

Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur
Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte
Band: 80 (2000)
Heft: 12-1

Artikel: Besetzung und Ausplünderung der Schweiz durch die Franzosen vor 200 Jahren : die Schlachten bei Zürich am 4. Juni und 26. September 1799
Autor: Schlegel, Johann Ulrich
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-166244>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Johann Ulrich Schlegel,
geboren 1948, ist
Historiker (Dr. phil.) und
Jurist (lic. iur.). Nach
langjähriger Tätigkeit
als Mittelschullehrer
für Philosophie und
Deutsch juristische
Praxis als Gerichts-
auditor. Juristischer
Sekretär in der Erzie-
hungsdirektion des
Kantons Zürich, sodann
Rechtskonsulent einer
Grossbank, publiziert zu
historischen und wirt-
schaftlichen Themen.

BESETZUNG UND AUSPLÜNDERUNG DER SCHWEIZ DURCH DIE FRANZOSEN VOR 200 JAHREN

Die Schlachten bei Zürich am 4. Juni und 26. September 1799

Geschichte ist immer Siegergeschichte. Und es waren die Revolutionäre, welche siegten. So dürfte es auf der Hand liegen, dass diese düstere Zeit der sogenannten Helvetik von 1798 bis 1800 gerne verschwiegen, beschönigt oder elegant übersprungen wird. Mit der Konsolidierung des Sieges nahm die Grausamkeit der Revolutionszeit ab. Übrig blieben die Früchte einer als Fortschritt gefeierten Freiheit, humaner, rechtsstaatlicher Institutionen und die hohe Verwirklichung zunehmend gleicher Chancen für alle Menschen. Dennoch muss nach 200 Jahren die Tatsache einer totalitären Geburtsphase und des Verrates des Landes an eine äusserst raubgierige und kriegerische fremde Macht, das revolutionäre Frankreich, in Erinnerung gerufen werden.

Erosion der gesellschaftlichen Stabilität in der Schweiz

Gegen Ende des 18. Jahrhunderts veränderte sich die Kriegslage, ausgelöst durch das revolutionäre Frankreich, in Mitteleuropa ständig. Der Wille der schweizerischen Bevölkerung war 1796 letztmals vorhanden, eine Grenzbefestigung vorzunehmen und eine Invasion abzuwehren. 1797 hielt sich Goethe in Stäfa auf und notierte, dass er den «Eindruck geordneten Wohlstandes» gewonnen und «nur hie und da kleine Unruhen» bemerkt habe, «die darauf schliessen lassen» würden, «dass noch nicht alle Wünsche des Volkes erfüllt» seien. Goethes Sekretär, der dem Alltag dieses Volkes näher stand, sah die damalige Situation dramatischer. Es herrsche eine «völlige Revolution, die man (...) angefangen» habe. Und – «die Lage» sei «äusserst gefährlich». Der Kampfruf der Französischen Revolution, «Freiheit und Gleichheit», erfasste zunehmend die schweizerische Eidgenossenschaft und weichte das Obrigkeitsdenken auf. Mit der Gleichheitsforderung entwickelte sich die neue Autonomie des frei und selbständig werdenden modernen Menschen.

Der Wehrwillen der Bevölkerung nahm ab. Man begann mehr an die Vorteile als an die Nachteile eines französischen Einmarsches zu glauben. Noch gab es aus dieser Sicht Ewiggestrige. 1798 flüchteten viele dieser Konservativen ins sichere Ausland. Bewaffnete Banden sogenannter Patrioten, neudenkender und fortschrittsgläubiger Fanatiker durchstreiften das Land und terrorisierten jene Leute, die sich mutmasslich gegenüber dem Neuen nicht offen zeigten. Das war die Stunde der expandierenden Franzosen in der Schweiz. Sie eroberten am 5. März 1798 Bern und plünderten seine reichen Schätze.

Die angeblichen Befreier entpuppten sich als Unterdrücker

In Zürich war der Schrecken beträchtlich. Selbst der Mut der Patrioten kühlte merklich ab. Die Ausplünderung begann sich auf das ganze Land zu erstrecken, verbunden mit schwersten Schäden. Die Schweiz wurde Befehlsempfänger Frankreichs. Der spätere Bürgermeister von Zürich, David von Wyss, klagte: «Kaum gab es jemals eine Zeit, in der so viele kultivierte Menschen sich dem nagenden Kummer und einer an-

haltenden Betrübnis überliessen wie gegenwärtig.»

Die angeblichen französischen Befreier entpuppten sich rasch als äusserst raubgierig und vor allem: Die Unterdrückung der Menschen nahm nicht ab, sondern steigerte sich ins Unerträgliche.

Die herkömmlichen Strukturen begannen sich aufzulösen. Anarchie lähmte Handwerk und Handel. Das moderne Gespenst der Arbeitslosigkeit begann sich auszubreiten. Mutlosigkeit und Müsiggang folgten. Der berühmte Pfarrer Lavater kritisierte, wie die *«Neologen ohne Erfahrung, ohne Conduite, ohne Kenntnis und ohne Herz»* nun regieren würden.

Ideologische Welterneuerung auf dem Karren eines Raubkrieges

Dem Pariser Direktorium genügte die blosse Gleichschaltung der Schweiz nicht. Frankreich schielte auf weitere sagenhafte Staatsschätze, um seine leeren Kassen zu füllen, und es benötigte den Zugang zu den Alpenpässen. Also blies man zum umfassenden Krieg. Und die schweizerischen Orte gaben nach. Kein anderes Land in Europa hatte seit Jahrhunderten so viele Flüchtlinge aller Art aufgenommen. Jetzt wurden nach Drohungen Frankreichs selbst Greise, Kinder und Frauen zum Land hinausgetrieben. Und was war erreicht? Frankreich stellte nur weitere Forderungen.

Selbstverständlich erklärten die französischen Kommandeure für die Schweiz, erst *Schauenburg* und später *Masséna*, dass sie nicht als Eroberer, sondern als Freunde und Befreier erscheinen würden. Viele Leute glaubten aufs Wort. Die Realität entpuppte sich prompt ganz anders. Am 5. Juni 1798 wurde Zürich besetzt. Die Franzosen raubten Milliarden von Franken gemäss heutiger Umrechnung. Selbst die Gelder von Waisen und Spitälern wurden nicht verschmäht. Das helvetische Direktorium, eine Regierung, welche als Abklatsch des revolutionären Frankreich von dessen Günstlingen *Laharpe* und *Ochs* dominiert wurde, geriet wegen des zunehmenden Widerstandes des Volkes gegen die Franzosen in einen verzweiferten Überlebenskampf. Wieder schwand die Einsatzbereitschaft der Leute für die Armee. Diesmal richtete sich der mangelnde

Die
Franzosen
raubten
Milliarden
von Franken
gemäss heutiger
Umrechnung.
Selbst die
Gelder von
Waisen und
Spitälern
wurden nicht
verschmäht.

Kampfwillen gegen die Direktiven des französischen Eroberers.

Käufliches Parlament vor den Runen des modernen Totalitarismus

Prompt gaben sich die schweizerischen Parlamentarier, eingeteilt in einen Senat und einen Grossen Rat, rein auf ihr eigenes Wohl bedacht, dazu her, die berüchtigten Blutgesetze zu erlassen. Auf Militärdienstverweigerung stand in rohestem Aburteilungsverfahren die Todesstrafe. Ebenso wurde erschossen, wer sich gegen die Regierung auflehnte. Eine solche Auflehnung konnte darin bestehen, dass man sich an nicht regierungskonformen Demonstrationen beteiligte. Die düsteren Runen eines Totalitarismus zeigten sich auch in sehr willkürlichen Verhaftungen. Geiselnahmen und Deportationen in ausländische, französisch kontrollierte Kasematten nahmen zu. Die Opfer wurden nachts aus dem Bett heraus verhaftet oder in der Kirche während des Gottesdienstes. Niemand war seines Lebens sicher. So be-



André Masséna (1758–1817), Duc de Rivoli, Prince d'Essling, Marschall der französischen Truppen, diente Napoleon seit 1796 in Italien, wurde 1799 Kommandant der Armeen in Helvetien und schlug die Russen in der zweiten Schlacht in Zürich, 25./26. September 1799, entscheidend. Schweiz. Landesbibliothek, Bern.

richtet selbst *Billiter*, ein Regierungskommissär dieses Unrechtsregimes, dass «*Unschuldige, Verführte, Blödsinnige, Kranke, Greise und selbst zwei Taubstumme in den Kerkern, auf verfaultem Stroh, in verpesteter Luft wochenlang ohne jegliches Verhör gefangen gehalten*» worden seien.

In dieser Schreckenszeit brach im Frühjahr 1799 zwischen Frankreich einerseits sowie Österreich und Russland andererseits ein neuer Krieg aus. Infolge der Abhängigkeit von Frankreich wurde die Schweiz der Hauptschauplatz des Krieges. Alle bisherigen Grausamkeiten sollten von nun an noch derart übertroffen werden, dass schon manchem Historiker bei der Aufarbeitung dieses Jahres 1799 die Sprache versagte.

Die Schweiz als Schlachtfeld Europas

Der neue französische Kommandeur in der Schweiz, Obergeneral *Masséna*, unterlag in einer Schlacht bei Zürich am 4. Juni 1799 dem österreichischen Erzherzog *Karl*.

In einer zweiten Schlacht bei Zürich, am 26. September 1799, siegte aber *Masséna* über die Russen, welche die Österreicher hätten ersetzen sollen. Da rückte aus Italien eine weitere russische Armee unter dem Oberbefehl des berühmten Generals *Suworoff* über die Alpen vor. *Suworoff* musste jedoch infolge der defensiven Ausgangslage in einem abenteuerlichen Ausweichmanöver über schwierigste Pässe wie den Kinzig-, den Prager- und den Panixerpass nach Osten ins Bündnerland ausweichen, gejagt und gehetzt von den längst vorbereiteten Franzosen.

Das Elend in den Gebirgstälern übersteigt jede Vorstellung. Tausende verelendeter und hungernder Menschen drangen in die Städte vor. Einst angesehene Landammänner und Ratsherren waren unter dem Heer von Bettlern. Allein aus den drei

Das
helvetische
Direktorium
geriet wegen des
zunehmenden
Widerstandes
des Volkes
gegen die
Franzosen
in einen
verzweifelten
Überlebens-
kampf.

helvetischen Kantonen Waldstätten, Säntis und Linth wanderten Tausende verwaiseter oder verlassener und verwahrloster Kinder bis in die Städte des Mittellandes. Im Bündner Oberland und im Wallis wurden von den Franzosen Frauen, Männer und Kinder niedergemetzelt, Säuglinge in den Wiegen erwürgt. Die Häuser wurden zerstört und verbrannt. Das Vieh wurde weggebracht, geschlachtet und verzehrt. In ganzen Talschaften gab es kein lebendes Wesen mehr.kehrten Überlebende zurück oder suchten sie fern ihrer zerstörten Dörfer vergeblich Zuflucht, liefen sie Gefahr, von den Hungersnöten, die ausbrachen, schliesslich doch noch dahingerafft zu werden.

Mit der Französischen Revolution in der Schweiz vollzog sich mindestens unter anderem ein Sieg der früheren Unterprivilegierten über die Privilegierten. Entscheidend an diesem Erfolg ist seine Dauerhaftigkeit. Die Intelligenz stellte sich am vorbehaltlosesten auf die Seite der Revolutionäre. Die Dichter *Wieland* und *Schiller*, aber auch Philosophen wie *Kant* und *Fichte* hingen der Revolution an. *Rousseau* und *Voltaire* waren ihre Wegbereiter. Ebenso waren in der Schweiz viele Kulturschaffende von ihr ergriffen, insbesondere Lehrer, deren Einfluss nicht hoch genug eingeschätzt werden kann. Bis heute werden aber die Greuel und Schädlichkeitsnebenfolgen unterschätzt, zu leicht bewogen oder gar vertuscht. In der Geschichte wird immer wieder das, was sich durchsetzt, ins Gute verklärt.

Im modernen Sinn wurde die Französische Revolution zum gewalttätigen Umsturz der früher herrschenden, sozialen und politischen Strukturen. Dabei konnte sie aber nicht nur mit Fortschritt gleichgesetzt werden. Sie war in manchen Aspekten auch der blosser, auf Dauer ausgerichteter Wechsel der Herrschaftsstruktur, der Eliten und Ideologien. ♦

Sensible Armee

E bündelt die Verse zu einer Armee
E führt sie rasch fort durch den Klee in den See
Dies Heer hob er einzig für Rückzüge aus
Beim Vormarsch würds schamvoll erröten

aus: Adolf Endler, *Der Pudding der Apokalypse*.
Gedichte, Suhrkamp, Frankfurt/Main, 1999, S. 26.